

Wochenbeilage der „Darmstädter Zeitung“

Nr. 46

Darmstadt, den 14. November

1908

Inhalt: Altes und Neues vom goldenen Mainz. Von Prof. Dr. Antbes-Darmstadt. — Sterne mit guter und mit böser Vorbedeutung. Ein astrologischer Streifzug von Hans Martin Elker. — Sinnprüdhe.

Unberechtigter Nachdruck verboten.

Alles und Neues vom goldenen Mainz

Von Prof. Dr. Antbes-Darmstadt

Keine Stadt unseres engeren Vaterlandes hat eine gleich reiche und bewegte Geschichte aufzuweisen, wie Mainz; keine hat aber auch trotz ihrer raschen Entwicklung zu einem modernen Gemeinwesen soviel monumentale Zeugnisse aus einer großen Vergangenheit bewahrt, als die aurea Moguntia. Immer und immer wieder zieht der glänzende Publikum der viertürmigen Stadt den Kunstfreund in seinen Bann, und zu einem wahren Genuß wird das Studium des Doms und der zahlreichen anderen Gotteshäuser nicht minder wie die Wanderung durch die alten Straßen, die allerorten noch die stattlichen Ueberreste vergangener Jahrhunderte aufweisen. Aber dies alles ist in Mainz nicht toter Besitz; seit Jahrzehnten wird das von den Vorfahren überkommene Gut pietätvoll gepflegt, und zwei Institute insbesondere sind es, die sich um die Kenntnis der alten Stadt, um ihre Geschichte, ihre Altertümer und Kunstwerke hervorragende vorbildliche Verdienste erworben haben. Der *Alttertiumverein* läßt sich seit langem die Erforschung der einheimischen Altertümer angelegen sein; die *Originalsammlungen*, die seine Leiter gemeinsam mit der Stadtverwaltung angelegt haben, umfassen eine Fülle der wichtigsten Zeugnisse besonders aus der römischen Periode der Stadt und ihrer nächsten Umgebung, und vor allem das *Lapidarium*, die Halle mit den Steindenkmälern, ist eine der reichsten Sammlungen ihrer Art überhaupt. Seine Blüte verdankt der Verein ausschließlich freiwilliger Tätigkeit einheimischer Gelehrter, der Unterstützung durch die Stadt, und vor allem der Güte der Bürger, die voller Gemeinnut dem Museum die auf ihrem Gebiet gemachten Funde überwiesen und noch überweisen.

Die zweite Anstalt ist das *Römisch-germanische Zentralmuseum*. Das Reich, der hellische Staat und die Stadt unterhalten es, und wenn erst einmal die Reuanstellung der Bestände in den prächtig wiederhergestellten Räumen des kurfürstlichen Schlosses beendet sein wird, dann hat nicht nur Mainz einen neuen Stützpunkt gewonnen, sondern die Wissenschaft wird sich einer Anstalt erfreuen, wie sie in Deutschland nicht wieder zu finden ist. Denn das Museum verfolgt den Zweck, durch vollkommen getreue Nachbildungen von Funden aus ganz Europa ein möglichst vollständiges Vergleichsmaterial für das Studium aller Perioden der Vorgeschichte, sowie der römischen und der Völkerwanderungszeit zu schaffen. Zahlreiche Proben von Originalstücken unterstützen diesen Zweck. So greift das Museum in seinen Zielen weit über die Aufgaben der meisten Museen hinaus. Die wichtige Anstalt hat sich unter der Leitung ihres ersten Direktors, des älteren Lindenschmidt, aus bescheidenen Anfängen zu einer weltbekanntesten Studien- und Auskunftsstelle entwickelt. Wie der Altertumsverein hat auch das Zentralmuseum eine Reihe von wichtigen älteren Publikationen aufzuweisen, so die *Alttertiumer unter der Heilbrunnischen Vorgeschichte* und die 1902 erschienene inhaltreiche *Festschrift zur Feier des 50jährigen Bestehens des Museums*. Was nun aber erst eine gemeinsame literarische Arbeit zweier so bedeutender Institute vermag, wie es Verein und Museum sind, das zeigt sich klar in den vorliegenden drei Bänden der *Mainzer Zeitschrift*, die seit 1906 gemeinsam von beiden herausgegeben wird. In vorbildlicher Weise wird in dieser Zeitschrift das ganze so vielseitige Altertums- und Kunstudium auf dem Boden von Mainz zusammengefaßt, und die Durchsicht der drei Jahrgänge erweckt eine hohe Verehrung nicht nur von dem Reichtum der Stadt an Denkmälern aller Art aus der Vorzeit, sondern auch von der Höhe, auf der die die Studien in Mainz stehen.

Doch die Prähistorie läßt nicht mehr darauf aus, etwa nur die Museumschränke mit Fundstücken zu füllen, ist bekannt. Bei der Erforschung der ungeschriebenen Geschichte des Bodens, auf dem wir leben, ist die Vergleichen mit verwandten Erscheinungen in fremden Ländern, nahen und fernem, die unerläßliche Grundbedingung, um den mannigfaltigen Völkerbeziehungen näher zu kommen, die sich dem gesicherten Fundmaterial nach in Mitteleuropa abgezeichnet haben. Gerade diese Forschungen werden durch eine Anzahl trefflicher Aufsätze wesentlich gefördert. *Schumacher*, der jetzige erste Direktor des Zentralmuseums, hat schon in der *Festschrift* in seiner Abhandlung: *„Zur Besiedlungsgeschichte des rechtsrheinischen Rheintals zwischen Babel und Mainz“* den überreichen und außerordentlich zerstreuten Stoff aus allen vorgezeichneten Perioden sorgfältig gegliedert hat, gibt in seinem Aufsatz: *„Aufgaben der Forschung und Grabung in Südwestdeutschland“* in großen Richtlinien an, worauf es bei der schwierigen Arbeit vor allem ankommt, nämlich auf die sorgfältige Beachtung der Bodensunde, die heutzutage durch die tiefgründige Bodenbestellung, Straßen- und Eisenbahnbau, Feldbereinigung und andere mit erhöhter Kultur untrennbar verbundene Erscheinungen arg gefährdet sind. Mehr als je ist es deshalb die Pflicht aller, denen an der Aufhellung der Urgeschichte der Heimat gelegen ist, an dieser Aufgabe mitzuarbeiten und die Denkmalspflege bei ihren Bestrebungen zu unterstützen. Was bei alledem für die Kenntnis des Landes und seiner Geschichte herauskommt, davon geben Schumachers Ausführungen den besten Aufschluß. Von besonderer Wichtigkeit sind auch die Beiträge von *Reinecke*. Von dem Abgesehen von einer kurzen Abhandlung über einen *Bronzedepotfund aus Wansheim*, bewegen sich seine Studien auf der breitesten Grundlage; sie suchen überall die einheimischen Denkmäler auf Grund ihres Zusammenhanges mit den gleichartigen oder ähnlichen Kulturerscheinungen aus anderen Ländern zu erfassen und zu erklären. So behandelt Reinecke in seinem Aufsatz: *„Zur Kenntnis der frühneolithischen Zeit in Deutschland“* einen Kreis von in Deutschland bisher noch zu wenig beachteten Erscheinungen, die ganz am Beginn der jüngeren Steinzeit stehen; durch die Feststellung der sog. *Maglemosekultur* in Dänemark, als deren Hauptzeichen bei dem Fehlen jeder Kupferware der Reichtum an Werkzeugen aus Horn und Knochen angesehen werden kann, ist es gelungen, die Kenntnis der Steinzeit um ein wichtiges Kapitel zu bereichern. Reinecke verfolgt nun Einzelkunde, die durch ganz Süddeutschland zerstreut sind und für die ältesten Zeugnisse der neolithischen Kultur bei uns angesehen werden müssen. Der Vergleich der Funde zeigt, daß trotz mancher Verschiedenheit zwischen Nord und Süd der Versuch nicht ausschließlos ist, durch sorgfältige Beobachtung auch auf diesem Gebiete weiterzukommen. — Die Besprechung der *Originalaltertümer des Zentralmuseums* gibt Reinecke Gelegenheit, auf die großen Kulturzusammenhänge einzugehen. Außerordentlich fördernd ist auch Reineckes Aufsatz, den er in der *Festschrift* unter dem Titel: *„Zur Kenntnis der Latène- und Bronzezeit der Zone vorwärts der Alpen“* veröffentlicht hat. Wer sich einen Ueberblick über diese wichtige, im allgemeinen das Kelten- und Germanengebiet umfassende und bis zur Römerzeit reichende Kultur verschaffen will, wird ihn am besten aus Reineckes Ausführungen gewinnen. Klar treten uns die beiden ersten, mit Hilfe der klassischen Archäologie chronologisch zu bestimmenden Stufen dieser Kultur entgegen; aber während in der dritten Stufe, die etwa mit der Ausbreitung der hellenistischen Kultur zeitlich gleichzusetzen ist, der Einfluß griechischer Kunst bis nach China reicht, wie ja neuerdings wieder die Forschungen von *A. v. Leeuw* gezeigt haben, ist auffallender-

